

Müssen wir Angst haben?

Viel ändert sich gerade in der Welt und Veränderungen sind nicht unbedingt das, was den Menschen Freude und Hoffnung macht, eher das Gegenteil. Kriege in der unmittelbaren Nachbarschaft – wobei ich alles, was innerhalb von 500km Entfernung meines Wohnsitzlandes passiert, als „unmittelbar“ bezeichne – neue Regierungen in Führungsnationen der Welt, das Aufkommen immer extremerer politischer Strömungen oder unregulierte Wanderbewegungen großer Menschenmengen, vulgo Migration, erzeugen Unsicherheit. Dann auch noch eine Weltwirtschaft, in der Protektionismus und Abschottung die mühsam errungene Globalisierung derselben konterkarieren. Und schließlich vor allem, was wird mit dem Klima passieren?

Die geopolitische Interessensverteilung der Welt ist gründlich in Bewegung geraten: konnte der „Westen“ bisher einen kaum widersprochenen Führungsanspruch für sich einnehmen, politisch, militärisch, wirtschaftlich und, in seiner Selbstgefälligkeit auch moralisch, so wird dieser heute in jeder Hinsicht in Frage gestellt. Es gibt mehr oder weniger feste „Vereinigungen“ von Staaten, die NATO, die OPEC, natürlich die Europäische Union, aber auch die G7 oder G20, die von westlichen Demokratien dominiert werden. Die Vereinten Nationen hingegen machen seit geraumer Zeit den Eindruck eines zahnlosen Tigers, der UN-Sicherheitsrat verharrt in einer endlosen Pattstellung.

Dem entgegen stehen einstweilen noch losere Vereinbarungen anderer Staaten, wie BRICS oder der „globale Süden“, deren kleinster gemeinsamer Nenner der politische, moralische und wirtschaftliche Kampf gegen den Westen darstellt. Nicht zu vergessen sind religiöse Einflüsse in dieser Gemengelage.

Wir in Mitteleuropa liegen gefühlt genau an der Trennlinie beinahe aller dieser Unsicherheiten: die meisten Migranten kommen bei uns an, die stärkste Erderwärmung passiert genau hier, die größten Wirtschaftsnationen haben uns in der Zange, unsere militärische Selbstverteidigungsfähigkeit haben wir in den letzten 30 Jahren konsequent reduziert und die EU verbringt mehr Zeit mit Streitigkeiten, als mit konstruktiver Arbeit. Die daraus resultierende Verunsicherung der eigenen Bürger treibt diese in die Arme nationalistischer Abschottungspopulisten und in einen ausgeprägten Sparzwang.

Wie können wir mit einer solchen Situation umgehen?

Zunächst einmal derart, dass wir, im „Westen“, lernen sollten, dass weder unser politisches Modell der Demokratie, noch unser durch die Aufklärung und christliche Grundsätze geprägter Moralkompass, im „Rest der Welt“ Gegenliebe

oder auch nur Akzeptanz finden. Die Menschen in China, in Russland, in Afrika und sogar in den USA sind nun mal anders als wir und das hat in fast allen Fällen gute Gründe. Wie so oft liegen diese in der Geschichte dieser Völker, Nationen und Regionen begründet.

Die beiden großen Weltkriege des 20. Jahrhunderts fanden in erster Linie auf europäischem Boden statt. Daher gibt es hier einen viel stärker ausgeprägten Friedenswunsch als anderswo. Autokratische Systeme können über Krieg und Frieden viel schneller und flexibler befinden, als unsere Demokratien. In einer Diktatur herrscht vor allem das Recht des Stärkeren und in einer Phase, wo die Demokratie Schwäche zeigt, wird sie zum potentiellen Angriffsziel der Diktatur.

In Europa sind wir räumlich nicht weit entfernt von Diktaturen und wir sollten gut daran tun, unser System gegen Angriffe von außen oder auch gegen Unterwanderung von innen zu schützen. Freundliche Argumente in sogenannten Verhandlungen reichen oft nicht aus. Ich bin beileibe kein Militarist, aber wenn es um die Verteidigung meines Hinterhofs geht, will ich lieber selbst vorbereitet sein, als auf jemandes anderen Trittbrett zu fahren.

Eine der großen Errungenschaften unseres europäischen politischen und wirtschaftlichen Systems ist der Aufbau von funktionierenden, großzügigen Sozialsystemen. Diese sind aber teuer, sehr teuer sogar und können in den meisten Fällen nur über hohe Steuern und/oder Schulden finanziert werden. In wirtschaftlichen Boomzeiten kann das funktionieren, während es in Rezessionen oder Pandemien eng wird. Im Moment ist es sehr eng. Aber, sogenannte „wohlerworbene“ Rechte lassen sich die Menschen weder gern wegnehmen noch wollen sie diese mit Zuwanderern teilen.

Wir müssen zwar keine Angst haben um unseren Wohlstand, aber es kann passieren, dass wir auf das eine oder andere Goodie werden verzichten müssen.

Keiner meiner Artikel hier wird geschrieben, ohne nicht einen Blick auf das Thema Klimawandel zu machen, dem wohl allergrößten Unsicherheitsfaktor auf dieser Welt. Gerade geht wieder eine jährliche Klimakonferenz über die Bühne und die Unstimmigkeiten könnten nicht größer sein und wirtschaftliche Präferenzen überwiegen bei weitem, egal wie schlimm die Naturkatastrophen noch sein können. Die Erkenntnisse der Wissenschaft werden zu oft in Zweifel gezogen, als dass sie sich eindeutig durchsetzen könnten.

Nun ja, wie ists jetzt mit der Angst? Wir Menschen neigen dazu, Schuldige finden zu müssen für kritische bis untragbare Zustände. Das ist einfach und

versetzt uns dankbar in die unschuldige Opferrolle. Aber so ist es ja nicht! In allen hier angeführten Themenbereichen haben wir es in der Hand, die Dinge zu ändern. Wir können uns politisch, wirtschaftlich aber auch militärisch so aufstellen, dass damit unsere Abhängigkeit von anderen Playern reduziert wird.

Es gab in der Geschichte der Menschheit immer wieder Phasen der Unsicherheit und sie wurden überwunden. Angst ist nicht notwendig, aber das Beißen in einige saure Äpfel wird sich nicht vermeiden lassen. Bon Appetit!